

Kunst und Welt

Lee Krasner und Hannah Ryggen in Frankfurt am Main

von Jürgen Kirschner

Zusammen mit der Skulptur von Karla Black im öffentlichen Raum macht die SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT gegenwärtig auf das Werk von zwei Künstlerinnen aufmerksam, das den Betrachter zum Vergleich einlädt. Beide haben sich von der ländlichen Peripherie aus ihren Platz in den städtischen Zentren der Kunst erobert. Lee Krasner (1908-1984) wächst in einem Brooklyn mit noch dörflichem Charakter auf und wird später ihre Werke in einem von Natur umgebenen Atelier schaffen. Hannah Ryggen (1894-1970) setzt zusammen mit ihrer Familie konsequent auf eine autarke Lebensform in der Mitte Norwegens. Beide führt ihr Weg ins Rampenlicht – künstlerisch und politisch. Beide leben ihre Kunst als Berufung – Lee Krasner aus eigenem Impuls ohne künstlerisches Umfeld, Hannah Ryggen als Emanzipation von der Webkunst als Kunsthandwerk. Lee Krasner schreitet mit den jeweiligen Lebensabschnitten von einer künstlerischen Phase zur nächsten, Hannah Ryggen entwickelt entlang der Zeitgeschichte ein Panorama großformatiger Bilder. Sind es bei ihr im Werk verankerte Stellungnahmen zu den aktuellen politischen Ereignissen als Ausdruck ihres pazifistischen und kommunistischen Engagements, "identifiziert" sich Lee Krasner "mit den Anliegen und Forderungen der Feministinnen ihrer Zeit" (SCHIRN).

Lee Krasner: Reflexionen zur Welt

Beide Künstlerinnen arbeiten ohne Entwürfe. Die Bilder am Webstuhl und im Atelier auf Leinwand, Holz oder Papier entstehen aus einer inneren Sicht. Die Retrospektive von Lee Krasner ist biographisch aufgebaut. Ihre künstlerischen Umbrüche werden durch disparate Impulse angestoßen, die von persönlichen Einschnitten – dem durch einen Bruch erzwungenen Wechsel zur linken Hand oder dem Tod ihres Ehemanns – bis zur Weltwirtschaftskrise und dem Zweiten Weltkrieg reichen. Beide Frauen haben sich einen Künstler als Partner gewählt. Lee Krasner hat neben dem zunächst bekannteren Jack Pollock eine eigene Position entwickelt und behauptet. Nach seinem Unfalltod verwaltet sie sein künstlerisches Erbe und nutzt die dadurch gegebene finanzielle Sicherheit für die Weiterentwicklung ihres eigenen Œuvres. Doch vorderhand löst sie sich von den klassischen Ansätzen der Kunstakademie und findet, angeregt durch die Eröffnung des New Yorker 'Museum of Modern Art' (MoMA) 1929, in der europäischen Moderne einen neuen Referenzrahmen. Grafische Elemente – ob als großformatige Auftragsarbeiten in Verbindung mit dem 'New Deal' der USA oder in Anlehnung an hebräische oder arabische Schriftzeichen beispielsweise in den 'Little Images' – sind ebenso bei ihr zu finden wie der Rückgriff auf verworfene Arbeiten in Collagen.

Hannah Ryggen: Politische Manifeste

Der Ausstellung von Hannah Ryggen kann der Betrachter mit dem Kombiticket des Veranstalters an einem Tag nicht gerecht werden. Jeder Teppich erzählt eine komplexe Geschichte und verlangt eine eingehende Betrachtung. In Verbindung mit der in die Ausstellung integrierten Biografie entsteht ein Panorama der weltpolitischen Krisen im zwanzigsten Jahrhundert. Auf den ersten Blick erscheinen die Manifeste in der gedämpften Beleuchtung mit den gedeckten Farben der Webarbeiten seltsam

fern. Sie wirken ebenso entrückt wie die historischen Fotografien, die übrigens im Katalog durch den Druck viel präsenter sind als in der Ausstellung selbst. Aber bei näherer Betrachtung handeln die Manifeste höchst aktuell von Macht und Missbrauch. Und sie erinnern daran, welche Rolle Deutschland noch vor nicht allzu langer Zeit gespielt hat. In ihren Bildern thematisiert Hannah Ryggen auch die deutsche Besetzung Norwegens und die Verhaftung ihres Mannes. Sie beschränkt sich dabei nicht auf die Darstellung des Kriegsgeschehens, sondern baut mit der Gestalt einer rettenden Reiterin auch die Erlösung in die Erzählung ein. Ob durch die der Zeitgeschichte entnommenen Themen, ob durch den der Lebensgeschichte geschuldeten Wandel des Stils - beide Künstlerinnen lassen den Betrachter an der weltzugewandten Entfaltung ihres Werkes teilhaben.

Copyright © Jürgen Kirschner 2019

